

Stadt als Kino

Umbau der Fassade des Österreichischen Filmmuseums

fotos: hertha humaus & gabu heindl | text: beate bartmä



start

„inside/out“ – der Umbau des Österreichischen Filmmuseums durch die Architektin Gabu Heindl öffnet das hinter dem Sockel der Albertina Fassade bislang versteckte Kino nach außen. Mit dem Wunsch des Filmmuseums das laufende Kinoprogramm auf der Außenseite der Albertina in Schaukästen zu präsentieren, wurde ein Projekt initiiert, das in der Folge auch zu einer Verbesserung der Eingangs- und Foyersituation führte und zugleich zusätzlichen Raum für die bestehende Kinobar schuf.

Schnell wurde klar, daß die erste Idee mit Schaukästen auf der Fassade keine ausreichende Innen-Außenbeziehung herstellen könnte. Daher erstellte die Architektin für das Filmmuseum eine Studie, was ein Öffnen der Räumlichkeiten für die Fassade bedeuten könnte. Die Burghauptmannschaft Österreich, als Bauherr, befand diese Studie inhaltlich und formal stimmig, so dass der

Die Architektin suchte nicht die Situation einer Tabula Rasa, sondern ging bewußt und sensibel mit den Spuren der einzelnen Bauphasen des Filmmuseums und der Albertina um. Einem Gebäude mit einer langen und wechselreichen Geschichte durch die Jahrhunderte. Das spätere Stadtpalais transformierte sich mehrmals in Um- und Zubauten und immer wieder auch durch Umgestaltungen der Innenräume und Fassaden. Die letzten wesentlichen Eingriffe sind von Zerstörungen im zweiten Weltkrieg geprägt. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde zugunsten einer innerstädtischen Verkehrsbeschleunigung die langgezogene Auffahrtsrampe, die dem Lauf der heutigen Augustinerstraße folgt, abgetragen und durch die heute noch existierende kurze Treppe auf die Bastei ersetzt. Dadurch kam es zur Freilegung der beiden Kellergeschosse, die vorher hinter der Rampe lagen, als vollwertige Geschosse. Dorthin verlegte man auch den Haupteingang der Bastei. Erst seit dem Umbau 2003 mit dem Soraviawing durch den Architekten Hans Hollein ist der Haupteingang in die Albertina mit Rolltreppe und Lift wieder am ursprünglichen Ort auf der Bastei. Nicht zur Verwirklichung kam eine geplante Welle vor dem vormaligen Kellergeschoß. Die Bar im Filmmuseum wurde im Zuge dieses großen Umbaus von den Architekten Mascher und Steinmayr neu gestaltet. Die Umnutzung eines ehemaligen Lagerraumes hinter der Kinokassa schaffte Raum für die neue Bar. Bis zur Umgestaltung durch Gabu Heindl war dieser Bereich ohne Tageslicht. Die nach dem Weltkrieg vorhandenen Fenster waren seit dem Umbau 2003 wegen der noch projektierten Wellenfassade von Hollein als Blindfenster zugemauert.

Abgestimmt mit dem Denkmalamt öffnete die Architektin diese ehemaligen Fenster und bereinigte die Fassade von den noch vorhandenen Blindfenstern. Die durchgesteckten Öffnungen von Außen nach Innen, oder auch von Innen nach Außen, sind entweder Sitznischen oder in einem Fall der separate Zugang in die Filmbar. Das Thema der Sitznischen nahm sie vom Vorprojekt auf und interpretierte es neu. Jetzt kann in der Nische mehr als eine Person Platz nehmen und der Blick ist nicht mehr nach innen gerichtet, sondern es ist ein Ausblick auf den Platz draußen und den Stadtraum möglich. Die Größe einer Sitznische kommt einem Zugabteil sehr nahe, auch ist die Metapher zu Film und Zugfahrt hier unmittelbar zu erleben. Das Draußen, das gleich einem Film vorbeizieht, die Stadtkulisse, die zum Kino wird. Gabu Heindl ist hier scheinbar Unmögliches gelungen, sie hat Raum geschaffen, wo vorher keiner war. Diesen Raum hat sie direkt in den zweieinhalb Meter breiten Wänden gefunden, Inside/Outside ist gleichzeitig erfahrbar oder löst sich auch auf. In den Sommermonaten sind die Vertikal-Schiebefenster aus Alu ganz öffnbar und die Brüstung wird zum Tresen, exakt auf gleicher Höhe wie der Bartresen im Inneren. Auch liegt das Raum- und Straßenniveau auf selber Höhe. Die Architektin hat in diesem kleinen Raum jeden Zentimeter gewonnen, der möglich war. Hilfreich waren viele 1:1 Modelle, die sie in ihrem Büro baute, um Höhen, Breiten und Tiefen auszuprobieren, die sie wiederum Vorort auswertete und im Modell dann weiterentwickelte.



Zusätzlich gewonnener Raum für die Bar des Filmmuseums in der zweieinhalb Meter dicken Mauer.

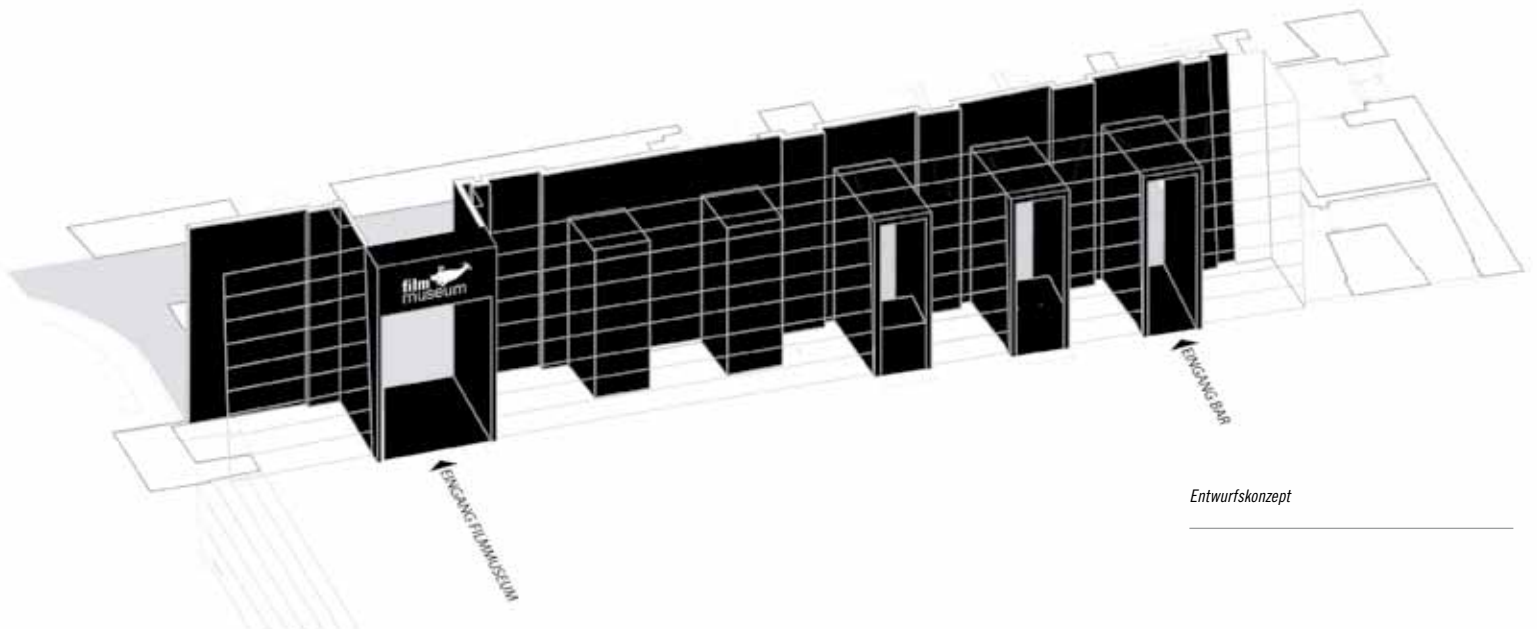


Das Foyer mit dem vergrößerten Eingang bildet eine gestalterische Einheit mit der Kinobar.

Auftrag für einen neuen Haupteingang hinzukam. Die zuvor extrem enge Eingangssituation ins Foyer des Kinos hat gleichzeitig eine Dreifachfunktion zu erfüllen, als Kinoeingang, Lieferanten- und VIP Zugang der Albertina. Der Mehrfachfunktion und den notwendigen Sicherheitsmaßnahmen entspricht der jetzt wesentlich breitere Zugang. Ein ungehinderter Betrieb der Bar des Filmmuseums ist durch eine eigene Türe nun auch tagsüber möglich. Das Öffnen nach Außen ist nicht nur durch bauliche Maßnahmen, wie den zusätzlichen straßenseitigen Durchbrüchen, geschehen, sondern auch durch ein Präsentsein des Filmmuseums mit dem Café im Stadtleben außerhalb der Lichtspielzeiten.

Eine Spur der vorangegangenen Bauphase ist im Foyer bewusst spürbar geblieben, wo sich noch die Sitznischen von Mascher und Steinmayr dem Eingang des Kinosaals zuwenden, dem Inneren, wie es dem Ablauf hier entspricht. Dem Konzept des unsichtbaren Kinos von Kubelka, wo es in der absoluten Schwärze zur Entmaterialisierung des Raumes kommt und nur die Projektion des Filmes Raum schafft, setzt Gabu Heindl die Umkehrung entgegen: die Materialisierung und das Sichtbarmachen des Kinos nach Außen. Auch die Farbgebung der Materialien, bei den Lederbezügen der Sitzpolsterung, über die Stoffbespannung in den Nischen bis hin zum Stahl folgt der Idee der Schwärze des Kinos. Es wurde mit viel Liebe zum Detail gearbeitet, wie außen auf der Straßenseite, wo sich die Stahlrahmen in einer Ebene vertikal strecken, was erst erkennen lässt, daß der Sockel der Albertina leicht schräg nach hinten fällt. Diesem strengen Spiel mit Geometrien sind, erst auf dem zweiten Blick sichtbar, kleine Zyphiuse an den oberen Ecken der Fensterrahmen entgegengesetzt. Die kleinen Fabelwesen, die ein wenig an Delfine erinnern, sind Logo und Maskottchen des Filmmuseums und fungieren bei Regen als Wasserspeier.





Entwurfskonzept



Das Filmmuseum liegt vor dem Umbau versteckt hinter dem Fassadensockel der Albertina mit nur einem schmalen Eingang.



Nach dem Umbau zeigt sich das Filmmuseum sichtbar und geöffnet nach außen mit einem großen Zugang und einem separat zugänglichen Eingang zum Filmcafé.



Blick vom Bartesen durch eine Sitznische ins Freie.

Gabu Heindl

Architektin Mag.Arch., M.Arch.II.

Studium der Architektur an der Akademie der Bildenden Künste Wien (Abschluß 1998) sowie an der Geidai University Tokyo, Japan
1999/2001 Fulbright Scholarship an der Princeton University, USA
Master of Architecture and Urban Design

- 2001 Mitarbeit bei Diller + Scofidio, New York
- 2002 – 2003 Mitarbeit bei de Architekten Cie, Amsterdam
- 2000 – 2003 Lehre am Berlage Institut und an der TU Delft
- 2004 – 2007 Univ.Ass. bei Hrvoje Njiric und Andreas Hild, Institut für Gebäudelehre, TU Graz
- seit 2007 Univ.Ass., Institut für Kunst und Architektur, Akademie der Bildenden Künste Wien
- 2006/2007 Vorstandsmitglied im Haus der Architektur in Graz: Programm 06/07 "position alltag", Ausstellungen, HDA Gazette
- seit 2004 selbständig mit Bürositz gabu wang in Wien. Als Architektin, Garbologin und Kuratorin tätig.
- Projektauswahl: brut im Künstlerhaus Wien, Rückbau/Umbau 2007
Kindergarten Rohrendorf bei Krems/NÖ, 2008
„Arbeit Zeit Raum“, Publikation bei Turia + Kant, Wien 2008.

www.gabu-wang.at

www.filmmuseum.at
www.albertina.at